

Das Todesjahr Polykarps.

Von Peter Corssen in Berlin.

Die von Waddington begründete Datierung des Martyriums Polykarps auf den 23. Februar 155 hat sich des Beifalls der Gelehrten verschiedenster Richtung zu erfreuen gehabt¹. Man wird Zahn unbedingt zustimmen, wenn er in seinem neusten Aufsätze über Polykarp meint, wer nichts wesentlich neues für oder wider dieses Datum beizubringen habe, hätte auch keinen Anlass, aufs neue darüber zu reden². Freilich sollte nach solchem Grundsatz billigerweise nicht nur in dieser, sondern in jeder wissenschaftlichen Frage verfahren werden. Wenn aber Zahn in demselben Atem erklärt, es habe sich das obige Datum aus immer erneuter Prüfung als das einzig mögliche ergeben, so steht mit der Sicherheit dieser Erklärung in einem eigentümlichen Widerspruche das unter dem Text gegebene Geständnis, es sei die Grundlage von Waddingtons Chronologie durch W. Schmid³ erschüttert worden.

In diesem Geständnis finde ich die Berechtigung, zu dieser viel erörterten Frage von neuem das Wort zu ergreifen; denn ich vermag mich nicht bei dem rasch gebauten Syllogismus zu beruhigen, mit dem Zahn das gefährdete Datum aus dem Zusammenbruch der bisherigen Chronologie des Aristides, die seine eigentliche Stütze bildete, zu retten weiss. Es will mir zudem scheinen, als wenn Zahn bei diesem Rettungsversuch doch etwas unbehaglich zu Mute sei, da er es nicht verschmäht, in diesem Falle sogar von Harnack Hilfe anzunehmen, den er doch sonst in seinen neusten Forschungen gehässiger und ungerechtfertigter als je

¹ S. Lightfoot, *Apostolic Fathers*, P. II, vol. I, p. 667.

² Zahn, *Forschungen zur Geschichte des Kanons*, VI, S. 95.

³ Die Lebensgeschichte des Rhetors Aristides. Rhein. Mus. 1893. .S. 53 ff.

angreift. Wer aber Harnacks gründliche Erörterung der Frage kennt, der weiss, dass dieser gewissenhafte und geniale Forscher keineswegs mit gleicher Zuversicht sich äussert. So zwingend der Schluss scheint, zu dem er kommt, so verhehlt er sich doch nicht, dass seine Voraussetzungen nicht hinlänglich gesichert sind¹. Da diese Voraussetzungen besonders in der Datierung asiatischer Proconsulate bestehen, so dürfte es vielleicht richtiger scheinen, geduldig zu warten, bis ein glücklicher inschriftlicher Fund uns darüber urkundliche Auskunft gäbe. Aber die Gunst des Zufalls pflegt sich denen, die auf ihn hoffen, nicht zu erweisen, und jedenfalls kann es nicht schaden, wenn man zunächst einmal fragt, ob denn wirklich die Grundlagen der Datierung des Todes Polykarps derart verschoben sind, wie Harnack es glaubt.

Es sei gestattet, zunächst an die bekannten Voraussetzungen zu erinnern, mit denen man in dieser Frage zu rechnen hat.

Aus dem Briefe der Smyrnaeer über das Martyrium Polykarps wissen wir, dass es am 23. Februar an einem Sabbat stattfand (Martyr. Polyc. c. 21). Von den Jahren, in denen der 23. Februar auf einen Sabbat fiel, können einzig die Jahre 155 und 166 in Betracht gezogen werden (Harnack, S. 341). Die ganze Frage reduciert sich also darauf: ist Polykarp im Jahre 155 unter Antoninus Pius oder 166 unter Marc Aurel gestorben?

Zur Beantwortung dieser Frage bietet das Martyrium selbst einen Anhalt, denn es heisst darin ferner, dass die Hinrichtung unter dem Proconsul Statius Quadratus vollstreckt sei (a. a. O.).

Das Amtsjahr dieses Proconsuls hat nun Waddington durch eine Combination gewisser Angaben des Rhetors Aelius Aristides mit einer ephesinischen Inschrift und einer eben solchen Münze auf 154/155 bestimmt.

Gegen diese Combination hat W. Schmid einen Einwand erhoben, der auf den ersten Blick schlagend scheint.

Aus einer gelegentlichen Bemerkung des Aristides geht hervor, dass des Quadratus Vorgänger Severus hiess. Sein Proconsulat würde demnach in das Jahr 153/154 fallen. Nun erfahren wir aber aus einer Unterschrift zu der Rede des Aristides auf Athene (XXXVII bei Keil, S. 312), dass Aristides in diesem Proconsulat 35 Jahr alt war. Ein neckischer Zufall hat uns in der Chronologie des Aristides einen ähnlichen Streich gespielt wie in der des Polykarp. Wir erfahren von

¹ Vgl. Chronologie, S. 334—356, besonders S. 354, Anm. 1.

Aristides, dass bei seiner Geburt der Planet Jupiter im Zeichen des Löwen stand (p. 519/20 Dindorf¹). Da dies alle 12 Jahre eintritt, so muss Aristides entweder 117 oder 129 geboren sein (Waddington, p. 247). Waddington hat das Jahr 117 als Geburtsjahr angenommen. Folgen wir ihm, so hat Aristides 152 sein 35. Jahr erreicht. Dann aber kann Severus nicht 153/154 Proconsul gewesen sein.

Gehen wir von der Unterschrift zu der Rede auf Athene aus, so muss vielmehr Severus entweder 152 oder 164 und folglich Quadratus 153 oder 165 Proconsul geworden sein. Combinieren wir aber mit diesem Resultat die aus dem Martyrium Polycarpi sich ergebende Thatsache, dass ein Quadratus entweder im Februar 155 oder 166 Proconsul gewesen sein muss, so scheint das Jahr 166 als Todesjahr des Polykarp gesichert.

Aber sogleich erhebt sich eine Schwierigkeit. Der Quadratus des Martyriums heisst Statius Quadratus, Statius Quadratus aber war nach einer Inschrift von Ostia 142 Consul (Waddington, Fastes des pr. Asiatiques p. 219). Daher kann man nicht annehmen, dass er erst im Jahre 165 Proconsul von Asien geworden sei, weil ein Intervall von 23 Jahren zwischen beiden Ämtern der unter den Antoninen beobachteten Regel widerspricht (Waddington, Mém. p. 240 f. und Fastes Asiat. p. 13). Dagegen giebt es einen A. Avillius Urinatus Quadratus, der im Jahre 156 Consul suffectus war. Da Aristides nur den Beinamen Quadratus nennt, so nimmt Schmid an, dass dieser Urinatus 165/166 Proconsul von Asien gewesen sei.

Da nun auf diese Weise 'das Jahr 165/166 dem Statius Quadratus verschlossen ist, so scheint es nur um so sicherer, dass dieser wirklich 154/155 Proconsul war (Harnack, Chronol. S. 355). Aber dass Urinatus Quadratus jemals Proconsul von Asien gewesen ist, ist doch nur eine blosser Vermutung, wogegen es allerdings ausser durch das Zeugnis des Martyrium Polycarpi auch durch eine Inschrift von Magnesia am Berge Sipylus (C. I. G. 3410) bezeugt ist, dass Statius Quadratus dies Amt bekleidet hat (Waddington, Fastes des provinces Asiatiques, p. 219 f.). Verlieren wir daher das Zeugnis des Aristides für Statius, so erscheint doch die Zeit seines Proconsulats sehr viel wéniger sicher als vordem, weil man immerhin nicht wissen kann, ob er nicht durch besondere Gründe erst 165 nach Asien gekommen ist.

¹ Ich habe überall die Ausgabe von Keil, Aelii Aristidis quae supersunt, vol. II, Berolini, MDCCCXCVIII zu Grunde gelegt, citiere aber nach Dindorf, dessen Paginierung bei Keil angebehen ist.

Vielleicht ist es ein zuverlässigerer Weg, wenn man, statt sogleich auf die Ermittlung der bestimmten Jahre der Proconsulate auszugehen, zunächst die allgemeinen Zeitangaben, die sich bei Aristides finden, prüft, ohne Rücksicht darauf, ob sie mit den anscheinend sicher gegebenen Daten stimmen oder nicht.

Aristides hat uns fünf Bücher heiliger Geschichten hinterlassen — von dem sechsten ist nur der Anfang erhalten — in denen er die Geschichte seiner Krankheit erzählt, die ihm und seinen Freunden wegen der persönlichen Fürsorge, deren er sich seitens des Gottes Asklepios zu erfreuen hatte, denkwürdig erschien. Die fünf Bücher sind nicht in einem Zuge und zum grossen Teile lange nach den Ereignissen geschrieben. Aristides unterscheidet zwei Perioden seiner Krankheit (p. 460 D). Die erste, in der er an einem Geschwür litt, dauerte zehn Jahre. Die Besserung trat im Winter ein (p. 502 D). Im folgenden Winter erkrankte er von neuem und zwar am Magen. Mit der Schilderung dieser Krankheit beginnt das erste Buch (p. 445 D). Dieses erste Buch ist wahrscheinlich beträchtlich früher geschrieben als die folgenden. Jedenfalls enthält es ein für unsere Zwecke capitales Stück, nämlich den Abriss eines Tagebuches, zu dessen Zeitangaben wir ein unbedingtes Vertrauen haben dürfen. Ich beginne daher mit diesen.

Am 18. Januar — das Tagebuch verzeichnet nur die Monatstage, nicht das Jahr — träumt Aristides, er habe mit seinem Lehrer Alexander eine Audienz bei dem Kaiser gehabt. Nachdem Alexander, der dem Kaiser lange bekannt gewesen sei, diesen angedet habe und von ihm angedet worden sei, habe er selbst den Kaiser angedet, der sich gewundert habe, dass er ihn nicht küsse (p. 451 D)¹.

Am 25. Januar beschäftigt er sich im Traum mit dem Schicksal einer Rede, die er an den Kaiser, der damals in Syrien war, geschickt hatte (p. 453 D).

Am 4. Februar sieht er im Traum Antoninus, den Kaiser, den älteren, und den König der Feinde, Vologesus. Sie haben mit einander Friede und Freundschaft geschlossen, kommen dann auf ihn zu und Vologesus fordert ihn auf, ihnen etwas vorzulesen (p. 454 D). —

Ein Mann wie Aristides träumt nicht ohne Grund und Methode. Wenn ihm innerhalb reichlich vierzehn Tagen dreimal der Kaiser erscheint, so ist das jedenfalls daher gekommen, dass er sich auch im Wachen lebhaft mit seiner Person beschäftigte. Es ist ja auch ersichtlich, worin

¹ Vgl. über diese Sitte Friedländer, Sittengeschichte, I, S. 160.

das seinen Grund hatte. Hatte er doch eine Rede auf den Kaiser componiert, von der er jedenfalls grosse Ehre für sich erwartete. Es ist daher wahrscheinlich, dass es immer derselbe Kaiser war, von dem er träumte.

Aristides war mit Alexander zusammen unter Antoninus Pius in Rom (S. ἐπὶ Ἀλεξάνδρῳ ἐπιτάφιος, or. XXXII bei Keil, p. 148 D). Es ist daher am natürlichsten, in dem ersten Traum an diesen zu denken. Wenn aber Aristides von dem Kaiser schlechthin spricht (ἐδόκουν προσιέναι τῷ αὐτοκράτορι), so muss er jedenfalls den damals regierenden gemeint haben. Da aber Alexander der Lehrer M. Aurels war (s. M. Antonini comm. I, 10), so ist der Gedanke nicht ganz abzuweisen, dass auch dieser gemeint sein könne, wobei es aber auffällig wäre, dass von ihm so gesprochen wird, als wenn er allein regierte.

Jeder Zweifel scheint mir dagegen in dem dritten Traume ausgeschlossen zu sein. Wenn Aristides sagt Ἀντωνίνον τὸν αὐτοκράτορα τὸν πρεσβύτερον, wen anders kann er dann meinen als Antoninus Pius? Und doch verstehen Schmid und auch Keil hier M. Aurelius Antoninus. Offenbar spiegeln sich in diesem Traume zeitgenössische Ereignisse wieder. Von einem Friedensschlusse zwischen Vologesus und Pius ist aber nichts überliefert, daher glaubt man an die Ereignisse des Jahres 166 denken zu müssen, wie schon Masson gethan hatte (bei Dindorf III, p. XCIX f.). Aber den Frieden des Jahres 166 schloss nicht M. Aurel, der in Rom war, ab, sondern sein Mitregent L. Verus. Man müsste also ein wunderliches Spiel des Traumes annehmen, wenn man unter Antoninus den M. Aurel verstehen will, um so wunderlicher, da doch unter dieser Voraussetzung der Kaiser, der damals in Syrien war und dem Aristides eben eine Rede gewidmet hatte, L. Verus sein müsste. Das natürliche aber ist, dass der Kaiser, an den er seine Rede geschickt hatte, ihm nachher im Traume Ehren erweist. Aber wie dem auch sei, so muss man jedenfalls staunen, dass der jüngere Antoninus hier der ältere genannt wird. „Offenbar“, sagt Schmid (S. 59 Anm. 2), „würde zur Differenzierung schon Ἀντωνίνον genügen, ein Name, der nicht den Pius von Marcus, sondern nur Marcus von Verus unterscheidet.“ Nun, wenn dem so ist, warum setzt dann Aristides τὸν πρεσβύτερον hinzu, wodurch doch der Gedanke aufgehoben wird, dass Marcus von Verus unterschieden werden soll? Oder warum begnügte er sich nicht mit der Bezeichnung τὸν αὐτοκράτορα τὸν πρεσβύτερον, die unter der Voraussetzung, dass das Tagebuch aus dem Jahre 166 stammt, ganz unmissverständlich gewesen wäre? Warum schrieb er, wenn er den Namen

einmal gesetzt hatte, nicht wenigstens τὸν πρεσβύτερον αὐτοκράτορα oder τὸν πρεσβύτερον τῶν αὐτοκρατόρων?

So wie die Worte stehen, kann man den Zusatz τὸν πρεσβύτερον nur in dem Sinne auf Ἀγρινῖον beziehen, dass damit der ältere Antoninus von dem jüngeren, nicht aber der ältere Kaiser Aurelius Antoninus von dem jüngeren Kaiser L. Verus unterschieden werden soll. Natürlich kann dann τὸν πρεσβύτερον nicht schon in dem Tagebuch gestanden haben, da es ja damals nur einen Kaiser dieses Namens gab. Es ist aber nur natürlich, dass Aristides diesen Zusatz machte, als er das Tagebuch in die Öffentlichkeit gab, um einem Irrtum vorzubeugen, der nach dem Tode Antonins allerdings unvermeidlich gewesen wäre.

Dass aber trotz des Schweigens der Überlieferung und trotz der ausdrücklichen Erklärung des Capitolinus, dass Antoninus Pius Italien nie verlassen habe, der Traum des Aristides den Zeitverhältnissen entsprochen habe, scheint mir Waddington auf das glücklichste bewiesen zu haben.

Schon Borghesi hat aus der Inschrift C. I. L. IX, 2457 den Beweis geführt, dass unter Antoninus Pius kriegerische Verwicklungen zwischen den Römern und Parthern drohten und dass der Kaiser sich veranlasst sah, ein Heer an der Grenze aufzustellen: L. Neratius Proculus . . . missus ab imp. Antonino Aug. Pio ad deducendas vexillationes in Syriam ob bellum Parthicum. Der Inhalt dieser Inschrift geht weit hinaus über die Vorstellung, die Capitolinus mit der Bemerkung erweckt, es habe ein Brief des Kaisers genügt, um Vologesus von einem Einfall in Armenien abzuhalten. Es ist daher schwerlich zu kühn, noch einen Schritt weiter zu gehen und aus Aristides zu schliessen, dass der Kaiser in Person nach Syrien ging. Das hat Borghesi gethan (Oeuvres complètes V, 374). Aber erst Waddington¹ hat dieser Vermutung eine feste Stütze gegeben durch einen Nachweis aus der Chronographie des Johannes Malalas (p. 280 ed. Dindorf). Dieser berichtet, dass Antoninus nach einem Feldzuge in Ägypten nach Antiochia gekommen sei und die ganze Stadt auf seine Kosten mit Steinen aus der Thebais habe pflastern lassen. Der späte und unzuverlässige Schriftsteller darf in diesem Falle einige Autorität beanspruchen, da er ein Antiochener war und er sich für seine Angaben auf eine noch zu seiner Zeit erhaltene Inschrift beruft. Die Angaben selbst scheinen mir deutlich zu zeigen, dass es sich nicht um ein im Namen des Kaiser ausgeführtes, sondern durch seine Anwesenheit veranlassenes Werk handelte².

¹ Mémoire, p. 260 f.

² Ἐλθὼν δὲ καὶ ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ μεγάλῃ ἐποίησε τὴν πλάκωιν τῆς πλατείας τῶν

Der Einwand Schmid's, es könne schon deswegen nicht an Antoninus Pius gedacht werden, weil der Kaiser, der Aristides erschien, in der Blüte seines Lebens stand (εἶναι τὸν Ἀντωνίνου ἐπιεικῶς ἐν ἀκμῇ), während Antoninus Pius damals doch bereits ein Greis gewesen sei, ist kaum ernst zu nehmen. Denn wenn auch nach dem ganzen Zusammenhange die ἀκμή hier auf das ganze Leben, nicht einen einzelnen Lebensabschnitt zu beziehen ist, so muss man doch bedenken, dass die Erscheinung dem Traume, nicht der Wirklichkeit angehört. Aristides hatte den Kaiser seit vielen Jahren nicht gesehen, da ist es doch bei weitem natürlicher, dass er ihm im Traum in dem idealen Typus erschien, in dem er in Büsten und auf Münzen bekannt war, als genau in dem seinen Jahren entsprechenden Aussehen. Und übrigens wird man dem Spiel des Traumes sein Recht nicht beschränken dürfen. Ein anderer Kaiser, in dem Schmid den L. Verus erkennt, erscheint in einem später zu besprechenden Traume Aristides als Knabe (ἔδοκει δέ μοι καὶ παιδὸς ἡλικίαν ἔχειν p. 457 D).

Aus solchen Angaben sind also keine Zeitangaben zu gewinnen. Es mag daher hier sogleich ein ähnlicher Schluss zurückgewiesen werden, den Schmid gegen Waddington ins Feld geführt hat. In dem zweiten Buch (p. 467 D) erzählt Aristides, seinem Pfleger sei im zweiten Jahre seiner Krankheit (er sagt nicht, das zweite Jahr, aber diese Zeit ergibt sich aus dem Zusammenhang) der Gott Asklepios in der Gestalt des Salvius, des jetzigen Consuls, erschienen. Salvius war im Jahre 175 Consul. Das zweite Krankheitsjahr identifiziert Waddington mit dem Jahre 145. Salvius, sagt Schmid, konnte damals höchstens 15 Jahre sein. Sein Ansehen stimmte also durchaus nicht mit dem Typus des Gottes überein. Folglich müsse man annehmen, dass Salvius zu jener Zeit bedeutend älter gewesen sei. Aber erstens sagt Aristides nicht, Salvius sei seinem Pfleger in der Gestalt des Asklepios erschienen, sondern umgekehrt, sodann erzählt Aristides etwas später (p. 469 D), der Gott sei ihm ein ander Mal in solcher Gestalt erschienen, dass er bald Asklepios, bald Apollo war: ὡς τοίνυν ἐγενόμεθα ἐν τῇ Σμύρνῃ, φαίνεται μοι ἐν τοιῷδέ τινι σχήματι ἦν ἅμα μὲν Ἀσκληπιός, ἅμα δὲ Ἀπόλλων . . . ἐν τούτῳ τῷ σχήματι τὰς ἔμπροσθεν τῆς εὐνῆς . . . ἔφη. Aristides meint

μεγάλων ἐμβόλων τῶν ὑπὸ Τιβερίου κτισθέντων καὶ πάσης δὲ τῆς πόλεως στρώσας τὴν διὰ μολίτου λίθου ἐκ τῶν ἰδίων ἀγαθῶν λίθους ἀπὸ Θηβαΐδος καὶ τὰ δὲ λοιπὰ ἀναλώματα ἐκ τῶν ἰδίων φιλοτιμησάμενος, καθὼς καὶ ἐν λιθίνῃ πλακί γράψας ταύτην τὴν φιλοτιμίαν ἔστησεν αὐτὴν ἐν τῇ πόλει τῇ λεγομένῃ τῶν Χερουβίμ· ἐκείθεν γὰρ ἤρξατο. ἥτις ἐτήλη ἐστὶν ἕως τῆς νῦν ἐκεῖ, ὡς μεγάλης οὐδης τῆς φιλοτιμίας.

also: es war derselbe Gott Asklepios, der jedoch seine Gestalt wechselte, so dass er bald wie Asklepios, bald wie Apollo aussah. Ich brauche nicht zu sagen, welcher Analogieschluss sich darnach aus Schmid's Auffassung ergibt.

Übrigens scheint es mit dem Traume, in dem Salvius eine Rolle spielt, noch eine besondere Bewandnis zu haben, die ihm vollends die Bedeutung nehmen würde, die Schmid darin sucht. Aristides sagt nämlich gar nicht, dass der Pfleger ihm den Traum sogleich erzählt habe, ja bei näherer Überlegung scheint dies ausgeschlossen. Salvius befand sich zu jener Zeit im Tempel des Äsculap, um Heilung zu suchen. „Wir wussten aber damals noch nicht,“ sagt Aristides, „wer Salvius war.“ Der Traum aber bezog sich auf die heiligen Geschichten und der Gott nannte den Titel des Werkes¹. An die Abfassung dieses Werkes aber dachte Aristides in jenem Stadium seiner Krankheit noch gar nicht. Vielmehr sagt er ausdrücklich, dass er ursprünglich an eine Beschreibung seiner Krankheit nicht gedacht hätte, anfangs, weil er nicht geglaubt habe, sie zu überstehen, dann weil ihm sein körperlicher Zustand es nicht gestattet hätte, und dass er erst jetzt, d. h. im Jahre 175, sich zu der Bearbeitung entschlossen habe (p. 465 D). Es wird also wohl der Pfleger erst damals mit seinem Traume herausgerückt sein und vermutlich ist ihm, wenn anders er den Traum überhaupt gehabt hat, erst damals die Erkenntnis gekommen, dass die Gestalt, in der ihm einst der Gott erschienen war, die des Consuls jenes Jahres gewesen sei, an dessen einstigen Aufenthalt im Tempel des Gottes man sich gewiss damals in Pergamon wieder lebhaft erinnerte. Der Pfleger wird von Keil mit dem im vierten Buche genannten Epagathos identifiziert, von dem es dort heisst, es sei ein Mann gewesen, der offenkundig mit Göttern in Verkehr gestanden und ganzer Orakel aus Träumen sich erinnert habe (p. 518 D).

Steht von hier aus kein Hindernis der natürlichen Auffassung im Wege, die überall Antoninus Pius in dem im ersten Buch genannten Kaiser erblickt, so muss es dagegen den Leser stutzig machen, dass in einem vierten Traum am 10. Februar Aristides sich in dem Kaiserpalast zwischen zwei Kaisern sieht, einem älteren und einem jüngeren, die ihm erstaunliche Ehren erweisen (ἐνάτη ἐπὶ δέκα ἐδόκουν ἐν τοῖς βασιλείοις διατρίβειν, τὴν δ' ἐπιμέλειαν καὶ τιμὴν τῶν αὐτοκρατόρων εἰς ἐμὲ θαυμαστὴν καὶ ἀνυπέβληθον εἶναι p. 456 D). Es ist übrigens ein drolliger Traum, der in höchst ergötzlicher Weise die selbstzufriedene Eitelkeit des Rhetors

¹ Ἐφη δ' οὖν ὁ τροφεύς, ὡς ἐν τούτῳ δὴ τῷ σχήματι διαλεχθεῖν πρὸς αὐτὸν περὶ τῶν λόγων τῶν ἐμῶν ἄλλα τε δὴ, σῆμαι, καὶ ὅτι ἐπισημάναιτο ὠδὶ λέγων· ἱεροὶ λόγοι (p. 467 D).

widerspiegelt. Sind an dieser Stelle, wie es auf den ersten Blick scheint, M. Aurel und L. Verus gemeint, so bedeuten natürlich die andern Träume für die Zeit nichts, auch wenn in ihnen Antoninus Pius als der Kaiser zu erkennen ist. Es fragt sich aber, ob Aristides hier den Ausdruck *αὐτοκράτωρ* im staatsrechtlichen Sinne gebraucht. Zwischen *αὐτοκράτωρ* und *βασιλεύς* scheint er kaum einen Unterschied zu machen, denn in dem nach dem Erdbeben in Smyrna an Marcus und Commodus gerichteten Briefe wird jeder von beiden in der Aufschrift als *αὐτοκράτωρ* bezeichnet, dann beide zusammen als *βασιλείς* angeredet (p. 762 D). Dass er aber den Ausdruck *βασιλείς* auch auf die Prinzen des kaiserlichen Hauses anwendet und zwar so, dass der Kaiser selbst darunter einbegriffen wird, geht aus andern Stellen hervor. So spricht er in der Leichenrede auf seinen Lehrer Alexander von den Vorträgen, die dieser den Königen in dem Hause des Königs gehalten habe.¹ In derselben Rede stellt er den Verkehr des Aristides mit den Königen in Parallele zu dem des Aristoteles mit Philippus und Alexander.² Hier ist also in einer ganz zweifellosen Weise der Ausdruck „König“ auf M. Aurel zu einer Zeit angewendet, als er noch unter Antoninus Pius ohne die officiellen Titel des Imperator und Augustus stand, denn der Rhetor Alexander war ja unter Pius in Rom (s. oben S. 65).

Man wird daher in den beiden Kaisern des vierten Traumes Antoninus Pius und M. Aurel erkennen dürfen, umsomehr als Aristides selbst in dem Traume des bedeutenden Altersunterschiedes beider sich bewusst geblieben zu sein scheint, da er sagt, es sei ihm vorgekommen, als wenn der jüngere noch im Knabenalter gestanden habe (*ἔδοκει δέ μοι καὶ παιδὸς ἡλικίαν ἔχειν*).

Der letzte Zweifel an dieser Auffassung aber scheint mir zu schwinden, wenn wir noch eine andere Stelle berücksichtigen, mit der Schmid sich vergeblich auseinanderzusetzen gesucht hat.

In dem zehnten Jahr seiner Krankheit war Aristides bemüht, der Vergünstigung teilhaftig zu werden, die Antoninus Pius in einem Erlass an den Landtag von Asien für eine bestimmte Zahl von Grammatikern, Sophisten, Rhetoren und Ärzten festgesetzt hatte (cf. Digest. XXVII, I, 6).

¹ ὡςτ' ἦν ἅπανι ἀσπατὸς καὶ ὁπότε μὴ δημοσιεῖοι, ἢ παρὰ τοῖς δυνάταις ἂν ἦν ἢ ἐν αὐτῷ τῷ βασιλέως οἴκῳ. καὶ μὴν καὶ τὰς μετὰ τῶν βασιλέων διατριβάς ὡςπερ ὀδῶ τιμι χρησάμενος οὕτως ἐποιήσατο (p. 138 D).

² γνοίη δ' ἂν τις ἔξετάσας ἐν μόνον αὐτοῦ τὸ περὶ τὴν συνουσίαν τὴν πρὸς τοὺς βασιλέας καὶ παραθεῖς τὴν Ἀριστοτέλους πρὸς Φίλιππον καὶ Ἀλέξανδρον γενομένην (p. 144 D).

Er hatte alle Hebel in Bewegung gesetzt und gelangte auch zu seinem Ziele. Proconsul von Asien war in diesem Jahre Severus (p. 505 D), derselbe, den wir in der Unterschrift der Rede auf Athena verzeichnet finden (s. oben S. 62). Diese Rede war durch ein Traumgesicht veranlasst worden, durch welches die Göttin Aristides Glück und Gnade verheissen hatte. Sie beginnt mit dem Wunsche, dass der Traum Wirklichkeit werden möge (p. 12 D), und schliesst mit der Bitte, dass die Göttin ihm Ehre von beiden Königen verschaffen möge (δίδου μὲν τιμὰς παρ' ἀμφοτέρων τῶν βασιλέων, δίδου δὲ ἄκρον εἶναι φρονεῖν καὶ λέγειν p. 28 D). Dieser Wunsch sollte bald in Erfüllung gehen. Der Proconsul ernannte Aristides zum Friedenswächter (φύλαξ τῆς εἰρήνης) als Vertreter von Hadrianotherae¹, woraus sich Schwierigkeiten ergaben, da die Smyrnaeer Anspruch auf dieses Amt hatten (p. 523 D). Nicht viele Tage später bekommt Aristides Briefe aus Italien von den Königen, und zwar von dem Kaiser selbst und seinem Sohne, die ihm die gewünschte Befreiung von bürgerlichen Lasten in gnädigen Ausdrücken gewähren (ἡμέραις οὐ πολλαῖς ὑπερον ἔξ Ἰταλίας ἀφικνοῦνται ἐπιστολαὶ μοι παρὰ τῶν βασιλέων τοῦ τε αὐτοκράτορος αὐτοῦ καὶ τοῦ παιδός, ἄλλας τε εὐφημίας ἔχουσαι καὶ τὴν ἀτέλειαν ἐπισφραγιζόμενα τὴν ἐπὶ τοῖς λόγοις p. 524 D).

Hier ist der Ausdruck „Könige“ in einer Weise specialisiert, dass kein Zweifel sein kann, was Aristides damit meint. Der Kaiser und sein Sohn, wer anders soll das sein als Antoninus Pius und M. Aurel? Die Briefe können nicht, wie Schmid will, in dem Jahre 165 geschrieben sein, denn L. Verus war der Bruder, nicht der Sohn M. Aurels, und ausserdem ist deutlich gesagt, dass es nur einen Kaiser im eigentlichen Sinne des Wortes gab. Schmid hat daher versucht, die nähere Bestimmung τοῦ τε αὐτοκράτορος αὐτοῦ καὶ τοῦ παιδός zu verdächtigen (S. 76). Aber die Worte sind so wohl überlegt, dass sie, selbst wenn sie ein späterer Zusatz sein sollten, von jemand stammen müssten, der genau Bescheid wusste, so dass sie also nur das bestätigen würden, was Schmid in Abrede stellt. Er hat daher für die, die an ein Glossen nicht glauben wollen, eine Eventualerklärung in petto, nämlich dass der Brief sehr viel früher ausgefertigt sein möchte und erst nach dem Tode des Antoninus Pius in Aristides' Hände gekommen sei (S. 77). Damit wären dann in der That Antoninus Pius und M. Aurel zu Lebzeiten des ersten dem Range nach völlig gleichgestellt, während doch jetzt durch

¹ Vgl. Keil zu der Stelle p. 443, 18 seiner Ausgabe.

das einschränkende αὐτοῦ ein gewisser Unterschied gemacht ist. Dass aber das kaiserliche Decret, nachdem es einmal ausgefertigt war, erst mehrere Jahre später an seine Adresse befördert worden sei, ist eine durchaus unwahrscheinliche Annahme, und wenn Schmid sich dafür auf den Umstand beruft, dass es doch mit dem Briefe des früheren Statthalters von Ägypten Heliodor, der unmittelbar darauf erwähnt wird, ebenso gegangen sei, so ist gerade die Thatsache, dass bei diesem Briefe Aristides besonders bemerkt, er sei lange vor diesem Handel geschrieben, ein Beweis dafür, dass dasselbe von dem andern Briefe nicht gilt.¹

Die Thatsache, dass das Ende der ersten und der Ausbruch der zweiten Krankheit des Aristides in die Regierungszeit des Antoninus Pius fallen, scheint mir somit unumstösslich festzustehen. Dass das Proconsulat des Severus mit dem letzten Jahre der ersten Krankheit zusammenfiel ist schon gesagt (s. S. 70), dass das Tagebuch aus dem Anfang der zweiten Krankheit aus dem Proconsulat des Quadratus stammt, folgt ausser andern, später zu erläuternden Gründen, aus einer Stelle des Tagebuchs, wo er davon spricht, dass er einen Traum später im Traum dem Proconsul Quadratus erzählt habe (ταῦτα καὶ ὕστερον πρὸς Κοδράτων τὸν ἡγεμόνα ἐδόκουν ὡς ὄντα διηγείσθαι p. 451 D).

Es bleibt aber noch ein Einwand Schmid's zu berücksichtigen, der allerdings eine schwache Seite in Waddingtons Aufstellungen trifft.

Im Anfang des fünften Buches der heiligen Geschichten erzählt Aristides von einer Reise, die er in einem Sommer, als er am Magen litt, nach Kyzikos gemacht habe (p. 534 D), wo er in Folge eines Traumgesichtes eine Rede zur Einweihung eines Tempels hielt (p. 538 D). Diese Rede ist ohne allen Zweifel identisch mit dem uns erhaltenen Πανηγυρικὸς ἐν Κυζίκῳ περὶ τοῦ ναοῦ (or. XXVII bei Keil, p. 382 D). Dies hat schon Masson mit Recht geltend gemacht (III, p. CIX D) und Waddington mit Unrecht bestritten (Mém. p. 255²). Dagegen folgt Waddington Masson in der Behauptung, die Rede sei nach dem Ende des Partherkrieges gesprochen. Offenbar hat Waddington es unterlassen, die Rede selbst nachzulesen, sonst müsste er gesehen haben, dass sie den

¹ ἤκει δέ μοι καὶ παρὰ Ἡλιοδώρου τοῦ τῆς Αἰγύπτου ὑπάρχου γενομένου γράμματα ἅμα τοῖς βασιλικαῖς ἐμοὶ τε αὐτῷ καὶ ἕτερα ὑπὲρ ἐμοῦ τῷ ἡγεμόνι καὶ μάλ' ἔντιμα καὶ λαμπρά, γραφέντα μὲν πολλῶ πρότερον τῆς χρείας ταύτης, ἀπαντήσαντα δὲ εἰς τὸν καιρὸν τότε (p. 524 D).

² Man vergleiche mit dem mitgetheilten Titel der Rede p. 537 D des fünften Buches περίοντι τῷ ἔτει καὶ μηνὶ μάλιτα θάπτον (θάπτον verstehe ich nicht) ἦγον Κυζικηνοὶ τὴν ἱερομηνίαν τὴν ἐπὶ τῷ νεῷ und p. 538 D καὶ μοι παραμύθιον ἦν τῆς πορείας τὸ τῷ λόγῳ προσέχειν ὃν ἔδει τοῖς Κυζικηνοῖς ἐπιδείξει κατὰ τὴν τοῦ ἐνυπνίου φήμην.

tiefsten Frieden atmet und auch nicht die geringste Anspielung auf irgend ein kriegerisches Ereignis enthält.

Aristides beglückwünscht die Kyzikener, dass die Vollendung ihres Tempels in eine Zeit falle, da die Welt ein Schauspiel sehe, das noch nie vorher dagewesen sei, da ein Freund mit einem Freund nicht weniger als die Welt teile und ein König sich einen König erwählt habe, der mit ihm in gleicher Weise über das All herrsche (p. 391 f. D). Dies Verhältnis wird in überschwänglicher Weise als eine göttergleiche Freundschaft und Harmonie gefeiert. Hierbei fragt der Redner, wer unter den Menschen einen so grossen und den Besiegten (τοῖς νικημένοις) so nützlichen Sieg gewonnen habe (p. 397 D). Dass hier nicht an einen Sieg über Parther oder Markomannen gedacht ist, zeigt die Begründung, die der Redner seinem Gedanken giebt. Andern, sagt er, macht die Furcht die Beherrschten zu eigen, für diese aber werden Gebete und Dank gemeinsam von allen dargebracht (ibid.). Aristides meint den friedlichen Sieg der Tugend, den die beiden Kaiser über alle davongetragen haben (p. 394 D). Dass sie die Herrschaft zum Symbol der Gerechtigkeit gemacht haben und für alle die Lehrer der Tugend geworden sind, das sieht er als den schönsten und wahrhaft naturgemässen Sieg an, das geht über die Einnahme der kaspischen Pässe und die Besiegung der Inder hinaus (p. 393 D). Wer Bollwerke und Festungen nimmt, verstärkt die Herrschaft mit schwachen und vergänglichen Mitteln, aber die als Muster der Tugend, Gerechtigkeit und Freundschaft glänzen, die haben in Wahrheit den Sieg von den Göttern erworben (p. 396 f. D).

Wie die Gefahr des Partherkrieges noch nicht in den Gesichtskreis des Redners getreten ist, so kann offenbar auch das verheerende Erdbeben, das Kyzikos im ersten oder zweiten Regierungsjahr der beiden Kaiser noch vor dem Aufbruch des L. Verus nach dem Oriente heimsuchte¹, noch nicht stattgefunden haben. Wir gewinnen auf diese Weise für diese Rede sehr enge Grenzen. Die Einweihung des Tempels muss im Sommer 161 stattgefunden haben. Und welcher Augenblick würde den hohen Schwung, mit dem der Redner die Erhebung des L. Verus zum Kaiser feiert, besser rechtfertigen?

Es muss nun hier wohl beachtet werden, dass diese Reise in die Zeit von Aristides' Krankheit fällt. Er sagt es ja deutlich, wie wir eben gesehen haben. Wie aber am Anfang des fünften Buches, so spricht er auch in dem Panegyrikus von seiner Krankheit, die ihn nicht abhalten dürfe,

¹ S. Pauly-Wissowa, Realencycl. I, 2293.

dem ausdrücklichen Befehl des Gottes, an diesem Fest zu sprechen, nachzukommen (p. 382 D). Da die Reise 161 ausgeführt wurde, das Ende der ersten Krankheit aber noch in die Regierungszeit Antonins fällt, so folgt von selbst, dass Aristides sich in dem Stadium der zweiten Krankheit befand. Es ist dies aber auch noch besonders ausgedrückt durch die Bemerkung, dass er in jenem Sommer am Magen litt. Denn die zweite Krankheit wird, wie bereits gesagt ist (S. 64), als eine Unterleibskrankheit bezeichnet, die mit einer Magenerkrankung begann¹.

Fünf Jahre nach der ersten Reise, in demselben Monat und ungefähr in denselben Tagen, reiste Aristides wieder nach Kyzikos (p. 544 D). Auch diese Reise wurde durch einen Traum veranlasst. Offenbar hatte Aristides darauf gerechnet, den Kaiser in Kyzikos zu treffen und eine Ansprache an ihn zu halten; denn mit diesem Gedanken beschäftigte er sich im Traume (ἐδόκουν ἐπιτηρεῖν προσόδου καιρὸν πρὸς τὸν βασιλέα *ibid.*). Er sah sich in dieser Erwartung freilich getäuscht, was ihn jedoch nicht hinderte, den Traum durch das, was hinterher geschah, als erfüllt anzusehen (p. 545 D). Dass er sich aber mit solchen Erwartungen trug, wird sicherlich in Vermutungen, die man damals über den Rückweg hegte, den L. Verus aus dem Orient nehmen würde, seinen Grund gehabt haben. Von diesem zweiten Aufenthalt in Kyzikos im Jahre 166 erzählt Aristides, dass er sich in dieser Zeit so leicht und heiter gefühlt habe, wie noch nie, seitdem er zum ersten Male krank gewesen sei, und dass dieser Zustand sechs Monate hintereinander angehalten habe (συνέβη τοίνυν καὶ τὰ τοῦ σώματος τούτου δὴ τὸν χρόνον ῥάστα καὶ φαιδρότατα σχεῖν ἔξ οὗ πρῶτον ἔκαμον². ὅσον τε γὰρ χρόνον ἤμεν ἐν τῇ Κυζίκῳ καὶ μετὰ τοῦτο ὡς ἐπανήθομεν, ἔξ μηνῶν ἔξῃς τοὺς ἅπαντας ἐρρωμενέστατα ἑμαυτοῦ διετέθην p. 545 D).

Eine ganz ähnliche Bemerkung über seinen körperlichen Zustand macht Aristides im vierten Buch. Nachdem er berichtet hat, dass eine völlige Veränderung in seinem Befinden eingetreten sei (ἐγένετο ἀπὸ τούτων ἤδη τῶν χρόνων μεταβολὴ περὶ πᾶν τὸ σῶμα p. 504 D), fährt er fort: καὶ χρόνοις δὴ ὕστερον ἢ λοιμώδης ἐκείνη συνέβη νόσος ἥς ὁ τε Σωτήρ καὶ ἡ δέσποινα Ἀθηνᾶ περιφανῶς ἐρρῦξαντό με. καὶ ἔξ μηνῶν μὲν τινὰς θαυμαστῶς ὡς τὸ μετὰ τοῦτο διήγαγον, ἔπειτα ἡ ξηρότης πολλὴ συνέβη καὶ ἔτερα ἠνώχλησεν.

¹ Der Bericht über die zweite Krankheit wird im ersten Buch abgeschlossen und der über die erste eingeleitet mit folgenden Worten: τοσαῦτα μὲν τὰ περὶ τοῦ ἥτρου. ὁμοιον δὲ τῷ περὶ τὸ ἥτρον συνέβη καὶ τὸ τοῦ σώματος πολλοῖς ἔτεσιν πρότερον (p. 460 D).

² Keil mit den Handschriften ἔκαμεν.

Die μεταβολή περί πάν τὸ cōμα trat, wie aus dem Anfang des vierten Buches hervorgeht, im zehnten Jahr der Krankheit ein. Indem nun Schmid die beiden eben mitgeteilten Stellen mit einander vergleicht, kommt er zu dem Schlusse, dass an der ersten von der Besserung die Rede sei, die im Sommer des zehnten Krankheitsjahres begonnen hätte, und dass folglich die zweite Reise nach Kyzikos in eben dies Jahr falle, oder, anders ausgedrückt, dass das zehnte Krankheitsjahr fünf Jahre nach der Rede zur Einweihung des Tempels in Kyzikos abgelaufen sei.

Man traut seinen Augen nicht, wenn man nun wieder zu Aristides zurückkehrt. Am Ende des zehnten Krankheitsjahres (ἔτει δεκάτῳ περιήκοντι τῆς ἀθεθείας p. 502 D) wird Aristides durch eine Erscheinung aufgefordert, sich an den Ort zu begeben, wo die Krankheit ihren Anfang genommen hatte. Er reist infolgedessen kurz nach der Winter Sonnenwende (χειμῶν δ' ἦν ὀλίγον μετὰ τροπᾶς *ibid.*) an den Fluss Aesepos in Phrygien, wo er sich zehn Jahr vorher beim Baden erkältet hatte (*ibid.* cf. p. 481 D). Der Aesepos war zwei Tagereisen von dem Tempel des Zeus Olympios, wo er sich damals wie gewöhnlich aufhielt, entfernt. Nach drei- oder viertägigem Aufenthalt wird ihm im Traum eröffnet, dass die Krankheit nun ein Ende habe und er zurückkehren solle (p. 503 D).

Die beiden Reisen nach Kyzikos fanden, wie oben bereits gesagt ist, in derselben Jahreszeit statt. Die Aufforderung zu der ersten erging an ihn im Sommer (p. 534 D). Er geht zuerst nach Pergamon, in der Absicht dort zu bleiben, wird dann aber alsbald durch ein Traumgesicht zur Weiterreise angetrieben. Es heisst, das Fest habe am Ende des Jahres stattgefunden¹. Damit kann nach dem Zusammenhange nicht das Ende des asiatischen Jahres, also Ende September, sondern nur das des ionischen Mondjahres gemeint sein. Es wird von Aristides Wohlbefinden während des zweiten Aufenthalts in Kyzikos nicht geradezu gesagt, dass es von seinem Eintreffen in der Stadt an im Sommer zu rechnen sei (s. oben S. 73), aber es ist offenbar so gemeint, denn die Dauer wird auf sechs Monate angegeben und es wird ausdrücklich bemerkt, dass es bis mitten in den Winter angehalten hätte (καὶ τὸ ἀπὸ τοῦτου πάντ' ἦν εὐκόλα εἰς μέσον χειμῶνα p. 548 D).

Man sieht, Zeit und Ort dieses sechsmonatlichen Wohlbefindens sind von Zeit und Ort der nach dem zehnten Krankheitsjahre eintretenden Besserung absolut verschieden.

¹ Περιόντι (= περιιόντι) δὲ τῷ ἔτει p. 537 D.

Aber ist denn mit dem sechsmonatlichen Wohlbefinden, von dem im vierten Buch die Rede ist, etwa die Besserung gemeint, die im Winter am Aesepos eintrat?

Diese Annahme wird schon durch die Erwägung ausgeschlossen, dass diese Besserung mindestens ein ganzes Jahr gedauert haben muss. Denn die zweite, Magen- und Unterleibskrankheit des Aristides begann im Winter (ἦν μὲν γὰρ Ποσιδεῶν μῆν, ἴστε οἴου χειμῶνος. ἔκαμνεν δὲ ὁ στόμαχος . . . αἰτία δ' οὐχ ἤκιστα ἡ συνέχεια τῶν χειμῶνων, ἦν οὐδὲ κέραμος οὐδεὶς ἐνέγκαι ἐλέγγο p. 446 D). Es müsste die Möglichkeit zugegeben werden, dass zwischen diesen beiden Wintern ein grösserer Zwischenraum als ein Jahr gelegen habe, wenn nicht Aristides angegeben hätte, dass Severus Proconsul war, als er am Aesepos weilte (τοιαῦτα μὲν κατὰ τὴν πορείαν τὴν ἐπ' Αἴτηπον καὶ τὴν ἐκεῖθεν αὐθις ἀναστροφὴν. ἦν δὲ ἡγεμὼν τῆς Ἀσίας τότε . . . Σεβήρος p. 505 D), und dass dessen Nachfolger Quadratus war (ὁ Σεβήρος ὁ τῆς Ἀσίας ἡγεμῶν ἦρξεν, οἶμαι, ἐνιαυτῷ πρότερον τοῦ ἡμετέρου ἐταίρου p. 523 D¹). Dass aber unter Quadratus die Unterleibskrankheit ausgebrochen war, haben wir bereits oben gezeigt (S. 71).

Nun schliesst aber jene Bemerkung über die sechs Monate unmittelbar an die Erwähnung der pestartigen Krankheit an, von der Aristides viel später — dies ist in bezug auf die zehnjährige Krankheit gesagt — ergriffen wurde. Die pestartige Krankheit ist also eine dritte Krankheit, welche zu unterscheiden ist von der zehnjährigen Krankheit, aber auch von der Unterleibskrankheit, welche ein Jahr später begann.

Im zweiten Buch wird erzählt, wie Asklepios — es ist die Erscheinung, von der schon oben S. 67 die Rede war — dem Aristides in Smyrna die Dauer seiner Krankheit vorausgesagt. „Zehn Jahre“, sagte der Gott, „hast du von mir und drei von Sarapis“, dabei aber schienen nach der Stellung der Finger die 13 wie 17.

Da die zehnjährige Krankheit als eine einheitliche aufgefasst und die zweite Krankheit als eine ganz bestimmte bezeichnet wird, so muss man annehmen, dass die pestartige Krankheit in diesen Zeitraum nicht eingerechnet ist. Das wird aber auch ausdrücklich gesagt.

In dem zweiten Buch will Aristides seine erste Krankheit von Anfang an erzählen. Er kann aber durchaus nicht in die Erzählung hineinkommen, da er den Verlauf nicht mehr übersieht. Er fängt mit der Rückkehr

¹ Waddington hat erkannt, dass dieser Freund des Aristides kein anderer ist als der Rhetor und Proconsul Quadratus (p. 521 D). S. Mém. p. 234.

aus Italien, wohin er im Anfang der Krankheit gereist war, nach Smyrna und seiner Übersiedelung nach Pergamon an. Dann heist es: „Nun wollen wir hier irgendwo anfangen“ (p. 467 D). Folgt der Traum des Wärters Epagathos (s. oben S. 67). Gleich darauf die verzweifelte Frage: „Wo soll man denn nun anfangen?“ (p. 467 D Ende). Nachdem die Verkündigung der Dauer der Krankheit durch Asklepios mitgeteilt ist (p. 470 D), heisst es nach einiger Zeit wieder ganz verzweifelt: „Von hier an musst du nun uns zeigen, o Herr, wie wir die Erzählung am schönsten fortführen“ (p. 471 D). Vergeblich sucht er dann nach einer Disposition des Stoffes. Endlich scheint er sich zusammenzuraffen. „Wohlan, nun wollen wir aber von Anfang an Rechenschaft geben und zusammenhängend erzählen (συνάψωμεν), wie es mit der Verkündigung betreffs der Jahre ging (ὡς ἔρχεν τὰ περὶ τῆς χρησιμῶδιας τῆς περὶ τῶν ἐτῶν p. 474 D). Aber wenn man glaubt, nun kommt's, so sieht man sich getäuscht. Denn es kommt zunächst wieder ganz etwas anderes. „Aber als die Zeit der Voraussage abgelaufen war, geschah folgendes. Ich werde die Erzählung sogleich wieder aufnehmen“ (ἀλλ' ἐπειδὴ διεγένετο χρόνος ὁ τῆς προρρήσεως, συνέβη τοιαύδε. μικρὸν δὲ ἀναλήψομαι). Dann folgt die Erzählung von seiner Erkrankung an der Pest. Diese Erzählung wird mit der Bemerkung abgeschlossen: „Mit der Voraussagung betreffs der Jahre und der später eingetretenen Krankheit (τὰ . . . τῆς ὑπερὸν ἀθροενείας εἰς τοῦτο¹ συμβάσης p. 477 D) und den diesbezüglichen Erscheinungen verhielt es sich so. Es dürfte passend sein, nun von meinen Bädern zu sprechen u. s. w.“

Es schien nötig, dies so ausführlich darzustellen, um ganz deutlich zu machen, dass die Pest ausserhalb der siebzehnjährigen Krankheitszeit steht, die der Gott Aristides voraussagt. Er schiebt die Erzählung davon an einer Stelle ein, wo sie gar nicht hingehört, weil er durchaus keinen Anfang finden kann, gewissermassen aus Verzweiflung, um Zeit zu gewinnen. Wie lange nach der zweiten Krankheit die Pest ausbrach, lässt sich so ohne weiteres nicht sagen, aber jedenfalls nötig die zuletzt mitgeteilte Stelle p. 474 D in keiner Weise zu der Annahme, die Waddington befolgt hat (p. 249 f.), dass es gleich nach dem Ende der zweiten Krankheit geschehen sei.

Nun erinnern wir uns aber, dass das sechsmonatliche, besonders stark empfundene Wohlbefinden, von dem Aristides im vierten Buche spricht, auf die pestartige Krankheit folgte. Die ganze Bemerkung über

¹ Keil schiebt τῆς vor εἰς τοῦτο ein, ich verstehe εἰς τοῦτο auch dann nicht.

diese Krankheit und das, was sich daran anschliesst, steht auch hier wie in Parenthese. Auf das Wohlbefinden folgten starke Trockenheit und andere Beschwerden. „Alles dies aber“, sagt Aristides, „brachte der Gott und bringt er durch tägliche diätetische Vorschriften wieder in Ordnung“ (ὃ πάντα ὁ θεὸς καθίτη τε καὶ . . . καθίτηται ταῖς ἐφημέροις διαίταις καὶ προρησεν p. 504 D). Dann kehrt die Erzählung zu der Reise vom Aesepos zurück.

Man sieht an dem Präsens καθίτηται, dass Aristides hier von einem Zustand redet, der bis auf die Zeit, wo er schreibt, andauert. Das stimmt mit der Bemerkung im zweiten Buch, dass der Gott in Person es war, der ihn die ganze Zeit erhielt, „oder der vielmehr noch jetzt mich erhält“ (p. 474 D). Es ist eine etwas wunderbare Geschichte, wie Aristides die Zeit seiner Krankheit berechnet, da er sich auch ausserhalb der siebzehn Jahre, die der Gott ihm vorausgesagt hatte (und eigentlich waren es ja nur dreizehn), keineswegs immer gesund fühlte. Aber das ist seine Sache, wir haben mit dem Umstand zu rechnen.

Wir werden nunmehr Schmid ohne weiteres zugeben, dass die sechs Monate des Wohlbefindens, von denen p. 545 und 504 die Rede ist, mit einander identisch sind. Es folgt daraus, dass Aristides die Pest eben überstanden hatte, bevor er zum zweiten Mal nach Kyzikos reiste, mit andern Worten, dass sie in der ersten Hälfte des Jahres 166 in Smyrna und Umgegend herrschte, wo Aristides als einer der letzten daran erkrankte (p. 475 D). Das stimmt mit dem, was wir sonst von der Pest wissen, die L. Verus auf seinem Rückzug von Asien mit dem Heer nach Italien einschleppte.

Die zweite Reise nach Kyzikos fällt also nicht in die siebzehn Jahre der Krankheit, die Asklepios dem Aristides voraussagte. Es ist bezeichnend dafür auch die Art, wie die Erzählung eingeführt wird, nämlich als von einem noch nicht so gar weit zurückliegenden Ereignis: „Wohlan, ich will nun auch von der neulich unternommenen Reise nach Kyzikos (περὶ τῆς ἑναρχοῦ εἰς Κύζικον ἐξόδου γενομένης) erzählen“. Wie viel Zeit damals seit der zweiten grossen Krankheit verflossen war, werden wir zu untersuchen haben; vorläufig wollen wir die gewonnenen Resultate kurz recapitulieren.

Das Ende der ersten zehnjährigen Krankheit unter dem Proconsulat des Severus, sowie der Ausbruch der zweiten siebenjährigen unter dem des Quadratus fallen in die Regierungszeit des Antoninus Pius. Die zweite Krankheit dauert bis in die seiner Nachfolger, mindestens bis 161, aber sicher nicht länger als 165, da in dem folgenden Jahre Aristides

an der Pest erkrankt, die er von der siebenjährigen Krankheit unterscheidet.

Es fragt sich nun, ob man darüber hinaus auf dem Wege, den Waddington beschränkt hat, zu bestimmten Daten kommen kann.

Waddington hat das Consulat des Severus und damit das des Quadratus, seines Nachfolgers, auf folgende Weise bestimmen zu können geglaubt. Im vierten Buch der heiligen Geschichten nennt Aristides eine Reihe von Proconsuln, die ihm förderlich waren, in rückläufiger Folge, die auf einen Julianus ausläuft. Waddington identifiziert diesen Julianus mit dem Proconsul, dessen Name, leider im Anfang verstümmelt, auf einer von ihm zum ersten Mal publizierten Inschrift den Schluss bildet: τὰ γράμματα ἔπεμψεν υλιανὸς ὁ κρᾶτιςτος ἄν (Mém. p. 210). Die Inschrift ist aus dem achten Jahre der tribunicia potestas des Antoninus Pius, gleich dem Jahre 145 n. Chr. Da die Proconsuln ihr Amt nicht am 1. Januar anzutreten pflegten, so fragt sich, ob wir 144/145 oder 145/146 zu verstehen haben. Waddington entscheidet diese Frage dadurch, dass er den Proconsul der Inschrift in einem auf der Rückseite einer ephesinischen Münze genannten Julianus (ΕΠΙ·[Κ]Α·ΙΟΥΛΙΑΝΟΥ·ΕΦΕΣΙΩΝ.), die zu Ehren M. Aurels, als er noch Verus Caesar war, und seiner Gemahlin Faustina geprägt ist, wie Waddington meint, zur Feier ihrer Vermählung 146. Julianus wäre also 145/46 Proconsul von Asien gewesen.

Es fragt sich, ob sich ausmachen lässt, in welches Krankheitsjahr des Aristides das Proconsulat des Julianus fällt. Waddington glaubt, in das zweite. Das ist allerdings höchst wahrscheinlich. Aristides siedelte im zweiten Jahre seiner Krankheit nach Pergamon über (p. 483 D). Hier erhält er die Nachricht, dass ein Landgut, welches seine Verwandten ihm früher, als er in Ägypten war, gekauft hatten, von den bösen Nachbarn regelrecht erobert worden war, wie es in dortiger Gegend seit Xenophons Tagen, der es nicht besser getrieben hatte (An. VII, c. 8), Sitte gewesen zu sein scheint. Es war der Proconsul Julianus, den Aristides um Remedur bat. Julian versprach sich der Sache anzunehmen. Aristides aber betont, dass dies die allererste Freundlichkeit war, die ihm von einem Proconsul erwiesen wurde (p. 532 D). Man wird also wohl annehmen dürfen, dass das in der ersten Zeit seines Aufenthalts war. Da nun Aristides sagt, dass Severus in seinem zehnten Krankheitsjahr Proconsul war, so stellt Waddington fest: 145—146 Proconsulat Julians, zweites Krankheitsjahr des Aristides, 153—154 Proconsulat des Severus, zehntes Krankheitsjahr des Aristides. Das scheint einleuchtend, aber in der Rechnung steckt ein Fehler.

Aristides Krankheit begann im Winter (p. 502 D). War es der Winter 144, in dem sie begann, so muss es der Winter 154 gewesen sein, in welchem das zehnte Jahr der Krankheit zu Ende ging. Lief aber, wie Waddington annimmt, das Proconsulat des Severus vom Mai 153 bis Mai 154, so war Severus damals gar nicht mehr Proconsul. Aristides aber sagt nicht allgemein, dass Severus in seinem zehnten Krankheitsjahre Proconsul war, sondern, dass Severus Proconsul war, als er, Aristides, am Aesepos weilte, wo die Heilung eintrat (p. 505 D).

Der Fehler ist dadurch entstanden, dass Waddington den Ausdruck $\xi\tau\epsilon\ \delta\epsilon\kappa\acute{\alpha}\tau\omega\ \pi\epsilon\pi\eta\kappa\omicron\nu\tau\iota$ nicht beachtet, sondern ohne weiteres $\xi\tau\epsilon\ \delta\epsilon\kappa\acute{\alpha}\tau\omega$ verstanden hat. Lightfoot sucht ihm zu Hülfe zu kommen, indem er behauptet, $\xi\tau\epsilon\ \pi\epsilon\pi\eta\kappa\omicron\nu\tau\iota$ bedeute im Anfang des Jahres (Apost. Fathers, p. II v. I, p. 670). Darüber ist nun weiter nicht zu reden, dass $\xi\tau\epsilon\ \pi\epsilon\pi\eta\kappa\omicron\nu\tau\iota$ dasselbe ist wie das öfter von Aristides gebrauchte $\xi\tau\epsilon\ \pi\epsilon\pi\iota\omicron\nu\tau\iota$, wie schon O. von Gebhardt bemerkt hat (Ztsch. f. hist. Theol. 1875 S. 379). Es scheidet aber diese Annahme auch an der Erwägung, dass Aristides zwischen zehn und drei, bzw. sieben Krankheitsjahren unterscheidet (p. 470 D), denn das heisst doch nichts anderes, als dass die eine Krankheit zehn, die andere sieben Jahre dauerte.

Dieser Fehler corrigiert sich indessen von selbst. Die Hochzeit des M. Aurel und der Faustina, die Waddington in das Jahr 146 setzt, fand nach Mommsen vielmehr schon 145 statt (Hermes VIII S. 205). Demnach müssen wir das Proconsulat des Julianus 144/45 setzen, was ja die Inschrift, auf der sich mutmasslich der Name Julianus findet, auch gestattet (s. oben S. 78). Vielleicht wäre es aber auch ohnehin besser, von der Münze abzusehen, da es doch nicht hinlänglich gesichert ist, ob sie wirklich zu Ehren der Vermählung des M. Aurel und der Faustina geprägt ist.

Begann das zweite Krankheitsjahr aber Ende 143, so endete das zehnte im Winter 153. War damals Severus Proconsul, so muss Quadratus, der sein Nachfolger war (p. 523 D), 154 Proconsul geworden und es am 23. Februar 155 noch gewesen sein.

Aber es bleibt noch eine Schwierigkeit zu erwägen. Nach Waddingtons Rechnung fällt das Ende des siebzehnten Krankheitsjahres in das Jahr 161. Da sich uns nun die Rechnung um ein Jahr nach rückwärts verschoben hat, so würden wir damit in das Jahr 160 kommen. Nun ist aber oben festgestellt worden (S. 72), dass Aristides im Jahre 161 noch krank war. Hierdurch erscheint wieder alles in Frage gestellt.

Allein ich denke, auch diese Schwierigkeit ist nur scheinbar. Waddington hat nicht beachtet, dass mit dem Ende der zehnjährigen Krankheit

eine einjährige Pause eintrat und im Winter 154/55 eine neue Krankheit ausbrach. Aristides konnte doch nicht wohl das Jahr 154, in welchem er sich als gesund ansah, in seine Krankheit einrechnen, wenn er auch im Anfang des sechsten Buches sagt: δευτέρῳ δὲ ἔτει μετὰ τὴν ἀναχώρησιν τὴν ἀπ' Αἰχμίου, δωδεκάτῳ δὲ ἀπ' οὗ πρῶτον ἔκαμον. Das war das zwölfte Jahr seit dem Beginne der ersten, aber das erste Jahr der zweiten Krankheit. Die zweite, siebenjährige Krankheit dauerte vom Winter 154 bis in den Winter 161. Die Rechnung stimmt demnach mit den Daten, die wir vorher gewonnen hatten.

Aber sie stimmt nicht mit der Unterschrift zu der Rede auf Athene (s. oben S. 62). Also sind entweder die Daten, die wir gefunden zu haben glaubten, falsch oder aber — die Unterschrift zu der Rede der Athene enthält einen Fehler. Wollen wir hierüber zur Klarheit kommen, so müssen wir zunächst zwischen dem unterscheiden, was sich in unsern Ergebnissen als thatsächlich betrachten lässt, und dem, was mehr oder minder hypothetisch ist. Als den Gewinn einer Thatsache betrachte ich die Feststellung, dass Severus unter Antoninus Pius Proconsul war. Damit fällt die Möglichkeit, die einzelnen Daten aus dem Leben des Aristides nach dem Jahre 129 als seinem Geburtsjahr zu berechnen, wie es Schmid gethan hat.

Die Unterschrift unter der Rede auf Athene lautet nach Keil (s. die Ausgabe p. 312) in dem Codex des Arethas ἀρς (= ἀριστείδου) ἀθηνῶν ἐν βάρει ἐπὶ σευήρου ἡγεμόνος ἑτῶν ὑπάρχοντος λῆ καὶ μηνός. Aristides war demnach noch krank, als er die Rede verfasste, sie muss also vor der Wintersonnenwende des Jahres geschrieben sein, in dem Severus sein Proconsulat antrat.

Nach den Angaben des Aristides über die Constellation zur Zeit seiner Geburt muss diese, wie von Masson (bei Dindorf I p. XXII ff.) in einer, wie mir von massgebender Seite bestätigt wird, völlig einwandfreien Weise ausgeführt ist, nach dem 24. Oktober in den asiatischen Monat Tiberius oder den folgenden Apaturius gefallen sein (p. XXV)*.

* Diese Annahme hält Schmid auf Grund einer Unterschrift zu or. XIX (nach Dindorf), resp. XXII (nach Keil) für falsch. Sie lautet: ελευσίνιος ἐγράφη ἔσων ἐν ὤραι ἐν ἐμύρνηι μηνὶ δωδεκάτῳ ἐπὶ ἡγεμόνος μακρίνου ἑτῶν ὄντι π̄ν καὶ μηνῶν ζ̄. Nach dieser Unterschrift würde Aristides im sechsten Monat des asiatischen Jahres, d. h. etwa im März, genauer zwischen dem 21. Februar und 23. März (cf. Lightfoot A. F. II, 1, 679) geboren sein. Aber wie wäre es möglich, sich über die sehr präzisen Angaben hinwegzusetzen, die Aristides über die Constellation zur Zeit seiner Geburt macht? Diese Angaben sind ohne Zweifel von Masson mit Hilfe seines Freundes, des Astronomen Halley, richtig interpretiert. Aber auch davon abgesehen, erheben sich schwerwiegende

In dem vierten Monat Poseideon ging die zehnjährige Krankheit des Aristides zu Ende. Demnach müsste die Rede auf Athene etwa Ende November oder Anfang December des Jahres 152 verfasst sein.

Geben wir nun das Zeugnis der ephesinischen Inschrift preis, von welcher die ganze Berechnung Waddingtons ausgeht, und nehmen an, dass Severus 152/3 und Quadratus 153/4 Proconsuln gewesen seien, so kommen wir mit einer andern Thatsache in Conflict, denn in diesem Falle müsste die zweite, siebenjährige Krankheit des Aristides im Winter 153 ausgebrochen und folglich im Winter 160 zu Ende gegangen sein. Aber wir wissen, dass Aristides im Sommer 161 noch krank war.

So werden wir, scheint mir, zu der Annahme gedrängt, dass die Zahl in der Unterschrift verschrieben und statt $\lambda\epsilon$ vielmehr $\lambda\zeta$ zu lesen ist.

Fassen wir das Ergebnis dieser Untersuchung zusammen, so haben wir zunächst zu constatieren, dass in der Chronologie des Aristides kein einziges Moment hervorgetreten ist, welches dafür spräche, dass im Jahre 166 ein Quadratus Proconsul von Asien war, dagegen mit Sicherheit sich herausgestellt hat, dass der von Aristides genannte Quadratus unter Antoninus Proconsul war, mit höchster Wahrscheinlichkeit, dass sein Proconsulat 154/5 fiel.

Da nun das Martyrium Polycarpi einen Proconsul Statius Quadratus nennt, der entweder im Februar 155 oder 166 im Amte gewesen ist, so spricht alles dafür, dass dieser Statius Quadratus mit dem Quadratus des Aristides identisch ist, mithin Polycarp nicht im Jahre 166 sondern 155 den Märtyrertod erlitten hat.

Gegen diesen Schluss erhebt sich nur eine Schwierigkeit, das ist die Notiz des Irenaeus, Polycarp sei zur Zeit des Bischofs Aniket in Rom gewesen (III, 3, 4 und bei Eusebius H. E. V, 24, 16). Denn die älteste römische Bischofsliste führt auf das Jahr 155 als das Jahr des Amtesantrittes Anikets (s. Harnack, Chronologie, S. 158 und 176f.). Allerdings ist diese Berechnung nicht absolut sicher, da die Amtsdauer zweier

Bedenken gegen die Angaben der Unterschrift. War Aristides Geburtstag zwischen dem 21. Februar und 24. März, so kann die Rede auf Athene, da sie in den ersten Monat nach seinem Geburtstag fällt, spätestens am 24. April beendet sein. Nun können wir freilich unmöglich bestimmen, an welchem Tage Severus sein Amt angetreten hat. Aber da er schwerlich früher als Mitte April Rom verlassen hat (vgl. Mommsen, Staatsrecht, II, S. 255), so würde die Rede unter den angenommenen Voraussetzungen nicht wohl in die Zeit seiner Amtsführung gesetzt werden können. Angesichts dieses doppelten Widerspruchs wird man die Monatszahl in der Unterschrift zu or. XXII nicht für richtig halten können.

Bischöfe, des Victor und Zephyrin, nicht ganz feststeht (vgl. Harnack S. 153). Es ist daher ein gewisser Spielraum von 154 bis 156 gegeben. Hat Aniket schon 154 auf dem bischöflichen Stuhl gesessen, so lässt sich die Annahme, dass Polykarp am 23. Februar 155 gestorben sei, mit der Notiz des Irenaeus vereinigen. Es ist zwar nicht wahrscheinlich, dass ein 85jähriger Greis die Reise von Smyrna nach Rom unternahm, um sich mit seinem Amtsgenossen über die Praxis der Osterfeier auszusprechen, aber die Möglichkeit ist unbestreitbar, wenn der Doge Dandolo mit 94 Jahren die Venezianer zum Sturm auf Constantinopel führte. Das Missliche ist nur, dass die Annahme, Aniket könne schon 154 den römischen Bischofsstuhl bestiegen haben, nach Harnacks Darstellung (S. 177) doch eigentlich nur ein Notbehelf ist.

Es wird sich also fragen, ob die einzelnen Daten der ältesten römischen Bischofsliste mehr Glauben verdienen, als die Gründe, die hier zur Ansetzung des Todes Polykarps auf das Jahr 155 geführt haben. Darüber habe ich kein Urteil. Ich hoffe aber, dass ich diese Frage hier auf sich beruhen lassen darf, wenn es mir gelungen sein sollte, das Todesjahr Polykarps soweit sicher bestimmt zu haben, als die zur Zeit dafür vorhandenen Mittel gestatten.